



Auf direktem Weg nach Tunis

Bund hat Rückkehrhilfeprogramm für tunesische Asylbewerber gestartet

VON PASCAL TISCHHAUSER

BERN Die Schweiz soll Asylbewerber aus Tunesien direkt zurück nach Tunis bringen – statt wie bisher nach Italien. Das fordert der Leiter des Migrationsamts Zürich, Urs Betschart. Das Bundesamt für Migration prüft den Vorschlag. Unterstützung kommt auch von der Vereinigung der Kantonalen Migrationsbehörden (VKM). Ihr Präsident David Keller findet den Vorschlag «einen Versuch wert». Denn von 8. bis 20. August ist es nicht mehr möglich, Asylsuchende nach Italien zurückzuschicken. In dieser Zeit seien die Kapazitäten an den Flughäfen durch Touristen ausgelastet, hat Rom laut BFM-Sprecher Michael Glauser mitgeteilt.

Die direkte Wegweisung nach Tunesien «wäre ein klares Signal gegen unbegründete Asylgesuche», erklärt Urs Betschart. Die Massnahme würde den ohnehin überladenen und langwierigen Dublin-Vollzug nach Italien wirksam entlasten, so der Zürcher Migrationsamtschef.

Weil am 15. Juli das Rückkehrhilfeprogramm für Tunesien gestartet ist, sind die Voraussetzungen gut, um möglichst viele Tunesier zur Heimkehr zu bewegen. Bis Ende Juni 2013 erhalten erwachsene tunesische Asylbewerber für die Rückkehr 1000 Franken, Kinder die Hälfte. Zur Reintegration bekommen Personen, die sich im Asylverfahren befinden haben, zudem 4000 Franken, sogenannte Dublinfälle 3000 Franken. Finanziert werden auch Gemeinschaftsprojekte von bis zu fünf Personen mit bis zu 15000 Franken.

Kanton Bern verschafft sich mit Zuweisungsstopp Luft

Die Rückschaffung tut Not, denn die Kantone stossen bei der Unterbringung von Asylsuchenden an ihre Kapazitätsgrenzen.

Bern ist bereits am Anschlag: «Wir haben Anfang vergangener Woche beim BFM um einen Zuweisungsstopp angesucht», sagt Markus Aeschlimann, Vorsteher

des Berner Migrationsamtes.

Damit verschafft sich Bern eine Woche lang Luft. Anfang August kann der Kanton die Unterkunft Enggistein wiedereröffnen. Diese hatte er wegen baulicher Mängel schliessen müssen. Mit Enggistein stehen Bern 140 zusätzliche Plätze zur Verfügung. In Enggistein kann man viele der Frauen und Kinder, die derzeit in unterirdischen Unterkünften untergebracht sind, einquartieren. In den fünf unterirdischen Anlagen Berns wohnen derzeit rund 600 Menschen.

Noch sieht die Unterbringungssituation in den anderen Kantonen besser aus. VKM-Präsident Keller warnt aber: «Da anhaltend viele Asylgesuche eintreffen, wird die Situation für die Kantone zunehmend kritischer.» Wenn der Zustrom von Asylsuchenden nicht abnimmt, könnte sich die Zahl der Gesuche bis Ende Jahr auf 30000 Stück erhöhen. Zum Vergleich: Im Jahr 2011 zählten die Schweizer Behörden etwas über 22000 Gesuche.



MEINUNG

PASCAL TISCHHAUSER BUNDESHAUSREDAKTOR

Vorteile des Dublinsystems nutzen

Italien feiert Ferragosto – und nimmt zwei Wochen lang keine Dublin-Fälle mehr zurück. Es ist darum richtig, Tunesier mit abgelehnten Asylgesuchen direkt auszuschaffen. Die meisten davon suchen nicht Schutz, sondern Arbeit in der Schweiz. Viele stehen auch dazu. Dank der Rückkehrhilfen haben sie nun einen Anreiz, sich in ihrer Heimat eine Existenz aufzubauen. Und die Schweiz spart trotz der Finanzhilfen: Wenn sich Asylbewerber 1400 Tage lang gegen die Ausreise wehren, ist

das teurer. Der Asyl-Experte Urs Betschart spricht aber den entscheidenden Punkt an: Nur wenn feststeht, dass das Rückkehrverfahren erfolgversprechend ist, darf die Schweiz Dublin-Fälle selbst regeln. Ansonsten ist es besser, den Italienern ihre Ferien zu gönnen und ab Ende August die Dublin-Fälle wieder nach Rom auszufliegen. Denn Italien stemmt sich nicht mehr so stark gegen die «Dubliner». Und die Schweiz sollte nicht auf die Vorteile des Dublinsystems verzichten.